

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Dr. A. Kiekebusch: Das vorgeschichtliche Wohnhaus von Buch bei Berlin.

## Das vorgeschichtliche Wohnhaus von Buch bei Berlin.

Von Dr. A. Kiekebusch.

Gelegentlich der Ausschachtungsarbeiten zum Bau der IV. städtischen Irrenanstalt in Buch bei Berlin wurden auf dem Gelände zwischen dem Dorfe und dem Walde, rechts von der zur Försterei führenden Chaussee, zahlreiche Brandspuren und Reste von zerbrochenen Tongefäßen beobachtet. Herr Regierungsbaumeister Hellwig benachrichtigte die städtische Bauinspektion von diesen Funden und Herr Baurat Knopf gab die Meldung an das Märkische Museum weiter. Herr Museumstechniker Dunkel brachte von einer Vorbesichtigung mehrere Scherben mit und konnte angeben, daß es sich bei den schwarzen Brandstellen wahrscheinlich um Herdgruben handle, wie wir sie vor 2 Jahren auf dem Seddinwall bei Schmöckwitz aufgefunden haben.

Da wir über Ansiedlungsplätze und vorgeschichtliche Wohnanlagen bisher recht wenig unterrichtet sind, so kamen hier wichtige wissenschaftliche Interessen in Frage, und eine gründliche Untersuchung der Fundstelle war selbstverständlich.

Bereits bei der ersten Besichtigung des Geländes, bei der mich Herr Regierungsbaumeister Hellwig an die wichtigsten Fundstellen führte, konnte ich erkennen, daß wir es mit einer umfangreichen vorgeschichtlichen Siedlung zu tun haben, die — nach den vielfach umherliegenden Gefäßresten zu urteilen — in ihrem wesentlichsten Teile der Bronzezeit zugerechnet werden muß, also derselben Zeit, welcher die im Märkischen Museum aufbewahrten Funde von einem vorgeschichtlichen Friedhofe bei Buch angehören. Dieser Friedhof ist von Herrn Geheimrat E. Friedel und Pflegern des Märkischen Museums im Jahre 1904 in Augenschein genommen worden.

Am Mittwoch den 12. Januar ds. Js. begann ich im Auftrage der Direktion des Märkischen Museums mit den Ausgrabungen. Innerhalb einer für das Wirtschaftsgebäude der IV. städtischen Irrenanstalt aus-

gehobenen Baugrube, in der sowohl die Humusdecke als auch eine unter ihr liegende Schicht von ungefähr 20—25 cm abgenommen war, zeigte sich überall schwarze Branderde, die an verschiedenen Stellen jedoch schon mit dem darunterliegenden Sande gemischt war. An einer Stelle, die sich durch ihre Größe und auch durch die tiefschwarze, mit Kohle durchsetzte Branderde auszeichnete, ließ ich im Umkreise von etwa 20—25 qm die lose dunkle Erde ganz abnehmen, so daß der helle gelbe Sand nun die Oberfläche bildete. Die so hergestellte glatte Fläche lag etwa 30—40 cm unter der heutigen Oberfläche. Ich vermutete von vornherein, daß die tiefschwarze Stelle eine Herdgrube sein könnte und wollte feststellen, ob der Herd durch irgend einen Überbau vor den Unbilden der Witterung geschützt worden sei, oder etwa gar in einem Hause oder einer Hütte gelegen habe. In jedem Falle mußten sich irgendwelche Spuren in der Umgebung bemerkbar machen.

Sehr bald konnte man in einiger Entfernung von der Brandgrube auf dem hellen Sande dunkle Stellen beobachten, die sich deutlich von der fast ganz hellen Oberfläche abhoben. Auch war zu bemerken, daß die dunklen Stellen nicht regellos, sondern reihenweis lagen. Durch lange Meßplatten, die über sie gelegt wurden, konnte leicht festgestellt werden, daß sich im Norden, im Westen und im Süden je eine Reihe von dunklen Stellen hinzog; im Osten waren die Verhältnisse im ersten Augenblicke nicht ganz so klar. Es schien so, als ob da zwei Reihen von dunklen Stellen vorhanden wären, die aber beide in der Mitte eine große Lücke aufwiesen. Etwa 1 m von der Südseite entfernt, konnte man im Innern des von den dunklen Stellen umgrenzten Raumes noch drei weitere dunkle Stellen beobachten, die, wenn man sie durch eine Meßplatte miteinander verband, den ganzen Raum in zwei ungleich große kleinere Räume teilten.

Bei dieser Sachlage war es mir durchaus klar, daß es sich hier um den Grundriß eines Hauses handelte. Sicherheit konnte natürlich nur eine genaue Untersuchung der dunklen Stellen ergeben. War das Ganze der Grundriß eines Hauses, dann mußten die dunklen Stellen die Pfostenlöcher sein, in denen einst die Holzpfosten als Stützen der Wände und des Daches gestanden hatten.

Zunächst wurde alles, was auf der Oberfläche zu beobachten war, genau ausgemessen und aufgenommen. Dabei leisteten mir in freundlicher Weise die Herren Regierungsbaumeister Hellwig und Architekt Raab schätzbare Hilfe.

Am folgenden Sonnabend, den 15. Januar, wurden die Ausgrabungen fortgesetzt, und hätte bis dahin noch irgend ein Zweifel bestanden, so wurde er jetzt im vollsten Umfange gehoben. Hauptarbeit des Tages war das Ausgraben der als Pfostenlöcher erkannten dunklen Stellen.

### Der Grundriß.

Der Grundriß hat die Form eines Rechtecks. Die rechten Winkel waren, wenn nicht geometrisch genau, so doch mit gutem Augenmaß so angelegt, wie auch wir sie ohne besondere Instrumente konstruieren würden. Die meist ovalen oder kreisrunden Pfostenlöcher jeder Wand lagen in gerader Linie. Daß ihre Umrisse hier und da einmal weiter nach rechts oder links aus der Reihe heraussprangen, hatte vor allem seinen Grund in der verschiedenen Größe, die sich wieder teils aus der ungleichen Stärke der ursprünglichen Pfosten und teils auch aus dem mehr oder weniger geschickten Ausgraben der Pfostenlöcher bei der Anlage des Hauses erklärt. — Die nach Einsetzung der Pfosten in die Löcher gefüllte Erde war immer bei weitem dunkler als der gelbe lehmige Sand der Umgebung, meist aber so stark mit Kohle durchsetzt und geschwärzt, daß man annehmen muß, zur Füllung der Pfostenlöcher sei in den meisten Fällen geradezu Brandschutt verwendet worden. Die von oben nach unten geführten Längsschnitte der Pfostenlöcher zeigten verschiedene Form. Sie waren entweder rechteckig, oder sie wurden nach unten zu immer enger. Das Loch selbst war somit also entweder tonnen- oder kegelförmig, wobei die Spitze des Kegels nach unten gerichtet und nicht selten mehr als rundliche Kuppe gedacht werden muß.

Innerhalb der Pfostenlocherde die Pfosten selber an dem Eindruck auf der Sohle des Loches oder an dem lockeren Kern in der festgestampften Umgebung zu erkennen, ist mir trotz größter Mühe nicht möglich gewesen. Vielleicht lag es daran, daß die Pfosten nicht allzu stark gewesen sein mögen, vielleicht auch daran, daß die Löcher eben mit Brandschutt gefüllt waren.

Mit voller Sicherheit konnte man beim Pfostenloch 25 beobachten, daß ein krummer und vorher zugespitzter Ast in die Erde geschlagen worden war. Die dunkle Masse, die sich ganz deutlich vom gelben Sande abhob, war der letzte Rest des völlig vergangenen Holzes. Von Brand und Kohle ist hier nicht die Spur zu sehen gewesen. Bemerkt sei noch, daß einige kleinere Pfostenlöcher [z. B. 23—26] auf der Oberfläche fast gar nicht, an der Wand eines an der Ostseite entlang gezogenen Grabens dagegen recht deutlich zu beobachten waren.

Die Längsseiten des Hauses, die beide 6,60 m lang waren, lagen in der Richtung von Norden nach Süden mit geringer Abweichung nach Nordwesten und Südosten. Die Breitseiten waren 3 m lang, so daß der ganze Innenraum des Hauses 19,80 qm betrug. Dieser Raum wurde durch eine Querwand in zwei ungleich große Rechtecke geteilt. Die Vorhalle hatte eine Tiefe von  $1\frac{1}{2}$  m, so daß für den Hauptraum noch 15,3 qm verblieben. — Im Hauptraum lag der Herd, nicht in der Mitte, sondern mehr nach der Nord- und Ostwand zu, doch soweit von den

Pfostenlöchern entfernt, daß eine Gefährdung der Wände nicht zu befürchten war. Durch diese Anlage des Herdes mehr nach der Ecke zu wurde viel Raum gespart. Der Herd war von oben gesehen etwa kreisrund mit einem Durchmesser von 1,50 m. Bei näherer Untersuchung erwies er sich als eine nach unten enger werdende Grube von 45 cm Tiefe. Die Grube war ganz mit Kohlenresten angefüllt. Nach dem Rande zu wurde der Inhalt heller, während er in der Mitte bis zum Grunde hinunter tief schwarz war. Am Rande der Grube lagen einige vom Feuer vollständig geschwärzte Steine von der Größe einer Faust. In dem Brande selber wurden einzelne Scherben und Tierknochenreste gefunden.

Ungefähr dem Herde gegenüber drängten sich Beobachtungen auf, die darauf schließen lassen, daß hier der Eingang des Hauses gewesen ist. An der Südwand zeigten sich fast gleich weit von den Eckpfosten entfernt zwei dunkle Stellen (9 und 10). Zwischen beiden war der Boden nicht so hell wie sonst fast überall. Auffällig war es auch, daß die Pfostenlöcher sich nicht so scharf abhoben, wie in den übrigen Fällen. Nachdem ich an der ganzen Südseite entlang einen Graben hatte ziehen lassen, dessen Nordwand bis an die Südwand des Hauses heranstieß, konnte man beobachten, daß auch die Längsschnitte der Pfostenlöcher nicht so klar heraustraten wie sonst. In der Tiefe von 25–45 cm aber zog sich eine dicke schwarze Schicht von einem Pfosten zum andern. Über dieser Schicht war der Boden heller, aber sichtlich nicht unberührt, da er eine leichte Schattierung aufwies. Sollte man hier einst eine Bohle vergraben haben, die etwa bestimmt war, den beiden Türpfosten größeren Halt zu geben? Diese Vermutung wurde mir zur Gewißheit, als ich zwischen den Pfosten 29 und 30 in der Mitte der Querwand genau dieselben Verhältnisse wiederfand. Übrigens war der ganze Raum zwischen dem Eingange zur Vorhalle und dem zum Hauptraum bis zu einer Tiefe von 40 cm dunkler gefärbt als gewöhnlich, und daß auch hier einst die Erde bewegt worden war, bewies ein Scherben, der einige cm unter der eben hergestellten Oberfläche lag.

Von irgend welchen Überresten der Wände habe ich nichts gefunden trotz größter Aufmerksamkeit. Ich erinnere aber daran, daß von den Bauarbeitern bereits eine Schicht von 30–40 cm abgehoben war.

Dauernd bewegte mich selbstverständlich die wichtige Frage nach der chronologischen Stellung des Hauses. Alle Reste von vorgeschichtlichen Gefäßen, die bisher auf dem Gelände gefunden waren, gehören der jüngeren Bronzezeit an. Darum aber brauchte das Haus selber noch lange nicht unbedingt derselben Zeit zu entstammen, wenn der Gedanke auch sehr nahe lag. Das Glück meinte es gut. Haus und Herd gehören ja zweifellos zusammen, müssen also gleichzeitig sein.

In der Brandgrube des Herdes fand sich der Rest eines Gefäßes, das ebenfalls der jüngeren Bronzezeit angehört. Es ist ein Scherben, der von einem degenerierten Buckelgefäß herrührt. Von dem Buckel ist nichts zu sehen; er war wahrscheinlich auch garnicht vorhanden; wohl aber erkennt man genau die rillenartigen Vertiefungen, die als Rudimente auf den jüngeren Gefäßen zurückgeblieben waren. So ist dieser Scherben geradezu unschätzbar. Er datiert das Haus beinahe ebenso sicher, wie es irgend eine Münze tun könnte, wenn es damals bei uns schon Münzen gegeben hätte.

Wir haben das Haus etwa in die Zeit von 1200—800 vor Chr. Geb. zu setzen. Genau auf das Jahrhundert läßt sich die Zeit selbstverständlich nicht angeben. Über das Jahr 500 vor Chr. Geb. geht es aber schwerlich hinab, so daß wir mit einem Hause zu tun haben, das vor etwa 2500—3000 Jahren in Gebrauch war.

Über die Bedeutung der Reihe kleinerer Pfostenlöcher, welche die Ostwand des Hauses begleiten, läßt sich mit Sicherheit noch nichts sagen. Ob diese kleineren Pfosten das Haus gegen die herrschenden Westwinde stützen sollten, oder ob zwischen der Ostwand und dieser Außenwand ein Schuppen angelegt war zur Aufbewahrung von Stangen, Leitern o. dergl., oder ob man zwischen beiden Wänden Laub und Moos zum Schutze gegen die kalten Ostwinde aufgehäuft hatte oder ob es sich um eine Umzäunung handelt, können wir mit Sicherheit nicht feststellen. Vielleicht gelingt es, durch neue Beobachtung an anderen Grundrissen zur Gewißheit zu kommen.

Sehr viel Aufmerksamkeit habe ich darauf verwandt, festzustellen, ob die Abfallgrube an der Südostecke und die Herdgrube an der Nordostecke des Hauses älter, ebenso alt oder jünger sind als das Haus. Daß sie ebenso wie die große Abfallgrube an der Nordseite des Hauses, die übrigens überall im respektvollen Abstände der Wand des Hauses fernbleibt, ungefähr derselben Zeit angehören, beweisen die Gefäßreste aus der jüngeren Bronzezeit. Ob aber die Pfostenlöcher die Gruben anschneiden oder umgekehrt die Gruben die Pfostenlöcher, konnte ich trotz aller Mühe nicht ermitteln. Und das allein wäre entscheidend gewesen. Leicht ist es möglich, daß die sich auf dem Herde anhäufenden Brandreste in die Grube links vom Eingange des Hauses geworfen wurden, daß der Herd, der an der Nordostecke lag, von den Bewohnern des Hauses während des Sommers benutzt wurde und daß man die von hier abgeräumten Brandreste in die Grube an der Nordseite des Hauses warf. Doch das ist schließlich vollkommen Nebensache. Wichtiger ist schon, daß in den Abfall- und Herdgruben Knochen vom Schwein und vom Rind gefunden wurden. Durch Untersuchung und Bestimmung der Knochen haben sich die Herren Prof. Matchie und Dr. Nieden vom Museum für Naturkunde Anspruch auf den Dank des Märk. Mus. erworben.

Über die Bedeutung der neuen Funde bei Buch wird kaum jemand im Unklaren sein. Ich verweise hier nur auf Prof. Dr. Schuchhardts Ausführungen in der „Prähistorischen Zeitschrift“ I. 1909. Heft 2, S. 234 ff. Bis vor kurzem war nicht ein einziger Grundriß eines nordischen vorgeschichtlichen Hauses bekannt. Der Urtypus des nordischen Hauses wurde rein theoretisch erschlossen aus der Form der ältesten Bauernhäuser des 16. und 17. Jahrhunderts. Die als Urformen des nordischen Hauses angenommenen Grundrisse finden sich ebenfalls bei Schuchhardt [a. a. O. S. 233]. Das im letzten Herbst auf der „Römerschanze“ bei Potsdam von Schuchhardt entdeckte Haus hat in der Tat die Theorie auf den Boden der Wirklichkeit gestellt. Es entsprach ungefähr dem Typus 3, bei dem die Vorhalle — worauf der Mittelpfosten hindeutete — schon geschlossen ist.

Der Grundriß bei Buch entspricht vollkommen dem Typus 2, bei dem die Vorhalle nach vorn hin zwar auch schon abgeschlossen ist durch eine Wand, die aber als Eingang eine Mitteltür aufweist, welche der Tür des Hauptraumes genau gegenüber liegt. Diese Lage der Vorhallentür ist des Mittelpfostens wegen bei dem Hause auf der Römerschanze ganz ausgeschlossen. Genau denselben Grundriß wie ich ihn bei Buch aufgedeckt habe, hat Schliz in seiner „Urgeschichte Württembergs“ von einem Pfahlbau im Steinhauser-Ried veröffentlicht. [Vgl. auch Schuchhardt: Prähist. Zeitschr. 1909, Heft 2 S. 51.] Bei diesem Hause lag der Herd jedoch in der Vorhalle.

Das umfangreiche Gelände bei Buch, auf dem überaus zahlreiche Spuren bronzezeitlicher Siedlungen zu beobachten sind, läßt uns hoffen, daß wir im Laufe weiterer Untersuchungen manchen Einblick in die Anlage eines ganzen vorgeschichtlichen Dorfes gewinnen werden. Wie dicht an einigen Stellen die Wohnstätten gelegen haben, sieht man an einer Baugrubenwand. Auf einer Strecke von noch nicht 25 m sind nicht weniger als acht Herdgruben zu beobachten, die genau in einer Reihe liegen und bei einer Tiefe bis zu 1,50 m einen Durchmesser bis zu 2 m haben. Siehe Tafel VII. Oberhalb dieser Herdgruben zieht sich unmittelbar unter der heutigen Humusdecke eine Brandschicht hin, die beinahe auf dem ganzen Gelände zu beobachten ist. Von einem Waldbrande allein kann sie nicht herrühren, da sie mit Scherben durchsetzt ist. Sollte es gelingen, das genaue Alter dieser Brandschicht nach den Kulturresten zu bestimmen, was durchaus nicht aussichtslos ist, und sollte es weiter möglich sein, das zeitliche Verhältnis der einzelnen Hausanlagen zu dieser Brandschicht feststellen zu können, was sogar wahrscheinlich sein dürfte, so wäre für die Chronologie der jüngeren Bronzezeit sehr viel gewonnen. Vielleicht ist die ganze Siedlung einmal niedergebrannt und wir hätten dann zwei Bauperioden zu unterscheiden.

Der Grundriß des oben beschriebenen Hauses scheint mir jünger zu sein als die Brandschicht. So wenigstens ließe es sich am einfachsten erklären, daß die Füllung beinahe aller größeren Pfostenlöcher — aber auch nur dieser — aus tief schwarzer, mit Kohle stark durchsetzter Branderde bestand. Die Brandschicht hat sicher auch über dem Grundriß gelegen, wenn sie auch bei meiner ersten Untersuchung schon abgeräumt war. Denn einmal war die Brandschicht noch an allen in unmittelbarer Nähe des Grundrisses gelegenen Profilen der Baugrube zu sehen und vor allem war der von mir noch aufgefundene lockere Boden über dem Grundriß ebenfalls ganz von Branderde geschwärzt. Die an der Baugrubenwand sichtbaren Herdgruben sind älter als die Brandschicht und gehören vielleicht zu Häusern, die bei dem großen Brande zerstört wurden. Auf der Photographie ist deutlich zu sehen, wie die Brandschicht sich ununterbrochen über sämtliche Herdgruben hinwegzieht. Noch interessanter werden die Probleme dadurch, daß wir in Buch ja auch einen bronzezeitlichen Friedhof haben, der vielleicht also zu dieser Ansiedlung gehört. Damit hätten wir in der Tat die beste Möglichkeit, durch Vergleichung der Funde aus den Gräbern und aus den Hausanlagen zu sichern Schlüssen zu gelangen.

Vielleicht auch gelingt es auf diese Weise, etwas Licht in die ethnologischen Fragen zu bringen. Der Grundriß des von mir aufgedeckten Hauses wurde vielfach als Grundriß eines „germanischen“ Hauses bezeichnet. Ich selbst habe ihn bisher nie so genannt. Wenn ich auch überzeugt bin, daß die germanischen Häuser der Bronzezeit in der Mark denselben oder einen ähnlichen Grundriß hatten, wie das bronzezeitliche Haus bei Buch, so wage ich doch nicht mit unfehlbarer Sicherheit zu behaupten, daß die Erbauer und Bewohner dieses Hauses unbedingt Germanen gewesen sein müssen. Wir stehen hier wieder vor denselben ethnologischen Problemen wie bei der Römerschanze, wie bei allen Altertümern der sogenannten Lausitzer Kultur. Und gerade hier bei Buch, im Grenzgebiet der „nordischen“ und der „Lausitzer“ Kultur sind diese Fragen doppelt schwer zu beantworten.\*) Im Interesse der gesamten — ganz besonders aber im Interesse der märkischen — Vorgeschichtsforschung liegt es, an die Lösung dieser brennenden Fragen ohne Vorurteil, aber mit dem ganzen Eifer heranzugehen, den die Sache verdient. Besonders auf die Brandschicht setze ich meine Hoffnung. Vielleicht darf sie hier eine ähnlich bedeutsame Rolle spielen wie die Brandschicht in rheinischen Römerlagern, die von der Zerstörung sämtlicher Römerkastelle durch die Germanen im Bataverkriege 69/70 herührt und die Klarheit geschaffen hat über die Unterschiede der früh-

Vgl. hierzu die Verhandlungen in den Prähistorischen Fachsitzungen, Zeitschrift für Ethn. 1909 Heft 1 S. 132 und Heft VI S. 948 ff.

römischen Provinzial- und der mittelkaiserzeitlichen Limeskultur. — Mittlerweile ist es mir gelungen, gelegentlich einer neuen Ausgrabung am 5. Februar d. Js. den Grundriß eines zweiten Hauses aufzudecken. Form, Maße und Raumeinteilung stimmen mit dem ersten Hause ungefähr überein. Der Herd liegt an derselben Stelle. Die Vorhalle ist nach Westen gerichtet. Wenn der Grundriß noch nicht ganz so klar erscheint wie der erste, so kann das allein schon daran liegen, daß ich die Pfostenlöcher bisher noch nicht ausgegraben habe. Auch beim ersten Hause haben sich mehrere Pfosten erst im Längsschnitt deutlich bemerkbar gemacht.

Das zweite Haus liegt fast unmittelbar an der zur Försterei führenden Straße. In dem auf dem Plane mit einem Kreuz bezeichneten Pfostenloch haben sich in der braunen Füllung noch kleine Reste von Holz gefunden. Damit wäre dann wohl auch der letzte Zweifel beseitigt.

In dankenswerter Weise hat der Vorsitzende der Direktion des Märk. Museums, Herr Bürgermeister Dr. G. Reicke, die Verhandlungen betreffs Fortführung der Ausgrabungen bereits eingeleitet, so daß wir hoffen dürfen, noch zu weiteren Ergebnissen gelangen zu können.

### **Pfostenlöcher, Herd- und Abfallgruben**

vom Hausgrundriß I bei Buch.

Um den Text nicht mit dem ganzen Zahlenmaterial zu belasten und dadurch die Aufmerksamkeit des Lesers vom Wesentlichen abzulenken, habe ich in der nun folgenden Übersicht alle tatsächlichen Beobachtungen zusammengestellt. Das Verständnis ist nur möglich an der Hand von Taf. II und III. Während Taf. I den Grundriß zeigt, wie er sich mit seinen Pfostenlöchern, seinen Herd- und Abfallgruben vom hellen gewachsenen Boden abhob, sind auf Taf. II die Maße und die Nummern der Pfostenlöcher angegeben. Taf. III zeigt die Quer- und Längsschnitte der Pfostenlöcher und der Herdgrube des Hauses.

Gezeichnet wurden nur diejenigen Pfostenlöcher, bei denen genaue Abgrenzungen festgestellt und somit genaue Maße angegeben werden konnten. In den wenigen Fällen, in denen die Umgrenzungsverhältnisse nicht ganz klar waren, habe ich zeichnerische Darstellung vermieden, weil ich der Ansicht bin, daß es besser sei, lieber gar nichts darzustellen als eine nur wahrscheinlich richtige Mutmaßung aufs Papier zu bringen. Um so mehr Zutrauen wird man zu meinen Angaben haben dürfen. Sämtliche Maße sind mit äußerster Genauigkeit festgestellt worden. Auf Taf. I und II habe ich die Pfostenlöcher absichtlich zirkelrund zeichnen lassen, aber mit verschiedenem Durchmesser, um der verschiedenen Größe der einzelnen Pfostenlöcher gerecht zu werden.

1. Pfostenloch an der Nordwestecke des Hauses; annähernd kreisrund mit Ausbuchtung nach Norden. Querschnitt an der Oberfläche etwa

- 20 cm im Durchmesser. Längsschnitt rechteckig. 10 cm tief. Ausgefüllt mit tiefschwarzer Branderde.
2. Pfostenloch. Ähnlich wie 1; nur 10 cm tief.
  3. Pfostenloch. Ähnlich wie 1 und 2; nur zeigte der Längsschnitt nicht ein Rechteck. Das Pfostenloch war unten schmaler als oben. 10 cm tief.
  4. Pfostenloch. Oben 32 cm Durchmesser, 30 cm tief; unten 18 cm breit.
  5. Pfostenloch. Dicht daneben, aber bei weitem kleiner; nur 10 cm tief. Der Längsschnitt zeigte eine Verbindung mit 4; doch war das Verhältnis beider Pfostenlöcher zu einander nicht ganz klar.
  6. Kein Pfostenloch, obwohl es von oben her den Eindruck machte. Hier lag ein Klumpen von geschlemmtem Ton, der nicht verarbeitet worden war und in dem 1 Scherben gefunden wurde.
  7. Pfostenloch an der Südwestecke. 50 cm tief. Das Loch war unten schmaler als oben.
  8. Pfostenloch. Unten spitz. 45 cm tief. Hier sah man deutlich, daß die Erde eingefüllt war. Nach den Rändern zu lagen einige kleinere Steine.
  9. Pfostenloch. Von oben gesehen rundlich, aber von ganz unbestimmter Form. Auch beim Längsschnitt konnte man über die Abgrenzung des Loches nicht ins Klare kommen; in einer Tiefe von 25–45 cm zeigte sich eine schwarze Schicht, die nach rechts weiterlief bis hin zum nächsten Pfostenloch.
  10. Pfostenloch. Auch hier war die Umgrenzung nicht so deutlich wie bei den meisten anderen dunklen Stellen. Der Längsschnitt zeigte, daß der 25 cm unter der Oberfläche vom Pfostenloch 9 auslaufende Streifen hier seinen Abschluß fand. Die Erde über dem dunklen Streifen, der horizontal von 9–10 hinlief, war übrigens nicht so klar und hellgelb wie der Sand sonst an der Fundstelle ist.  
Der schwarze Streifen machte ganz den Eindruck einer vergrabenen, aber ganz vergangenen Bohle.
  11. Pfostenloch. An der Oberfläche rundlich. Nach Südosten hin schloß sich eine umfangreiche und tiefe Brandgrube an, die sich im Verlaufe der Untersuchung als Abfallgrube erwies und in ihrem unteren Teile so dicht an den Pfosten 11 heranstieß, daß die Grenzen zwischen beiden nicht festgestellt werden konnten. Da die Umgebung der ganzen Grube an der Oberfläche etwas dunkler war als gewöhnlich, so ließen sich die Umrisse nicht so genau feststellen wie sonst.
  12. Pfostenloch. Querschnitt fast kreisrund; Durchmesser etwa 20 cm. Oben war die Erde schwarz; darunter etwas heller; von rechts (nach der Nordseite hin) ging der schwarze Streifen tiefer hinunter und verbreiterte sich dann wieder bis zur vollen Ausdehnung über das ganze Pfostenloch. In der eingefüllten Branderde lagen nach dem Rande zu 2 angebrannte Feldsteine etwa von der Größe einer Faust und 1 Scherben von derselben Technik und demselben Brande wie die übrigen Scherben; er war ganz unverziert.

13. Pfostenloch. Querschnitt oval (30×55 cm). Nach unten zu schmaler; 32 cm tief. In der eingefüllten Erde lag nach dem Rande des Loches zu das Henkelstück eines vorgeschichtlichen Tongefäßes.
14. Pfostenloch. Querschnitt kreisrund (Durchmesser 40 cm). 22 cm tief; nicht ganz regelmäßig in der Form. Unten fast spitz.
15. Pfostenloch. Querschnitt kreisrund (Durchmesser 20 cm). 10 cm tief; unten abgerundet.
16. Pfostenloch. Querschnitt kreisrund (Durchmesser 25 cm). Längsschnitt rechteckig; 18 cm tief.
17. Eck-Pfostenloch an der Nordostseite. Querschnitt oval (15×23 cm) Längsschnitt rechteckig; 10 cm tief.
18. An der Oberfläche eine dunkle Stelle von unregelmäßiger Form. Der Längsschnitt zeigte weniger dunkle Erde, deren Grenzen sich nicht so deutlich von der Umgebung abhoben.
19. Pfostenloch. Fast kreisrund. Durchmesser etwa 70 cm. Längsschnitt rechteckig. Bis zu 23 cm sehr stark geschwärzte, kohlenartige Füllung. Von 23—40 cm Tiefe dunkle Erde, die aber bei weitem heller war als die darüber liegende schwarze Schicht.
20. Pfostenloch; Querschnitt oval (20×35 cm). Längsschnitt unten weniger breit; etwas abgerundet. 18 cm tief.
21. Pfostenloch; 50 cm von 17 nach Osten zu, unmittelbar neben einer Brandgrube gelegen, die sich bei genauer Untersuchung als Herdgrube erwies. Form nicht genau zu erkennen, weil sie durch die Herdgrube beeinträchtigt war. 15 cm tief. Längsschnitt nach unten fast spitz auslaufend.
22. Pfostenloch. Querschnitt oval (12×20 cm). Längsschnitt unten abgerundet. 10 cm tief. Gefüllt mit schwarzer Erde, die sich von hellem, lehmig-kiesigem Sande deutlich abhob.
23. Pfostenloch. Oben ganz schwach dunkel, weiter unten deutlich zu erkennen. 45 cm tief.  
 Zwischen 22 und 23 zogen sich von unten in der Mitte nach links und rechts oben zu den Pfostenlöchern zwei dunkle Streifen hin, die etwa 10 cm breit und sehr deutlich zu erkennen waren.
24. Pfostenloch. Querschnitt oval (15×16 cm); 11 cm tief. Nach unten abgerundet.
25. Pfosten von der Form eines krummen, unten zugespitzten Astes. Branderde war hier nicht vorhanden. Der Pfahl war sichtlich eingeschlagen und nicht eingegraben.
26. Pfostenloch. Querschnitt fast kreisrund. 15 cm Durchmesser. Längsschnitt rechteckig; nur noch 5 cm tief.
27. Pfostenloch. Querschnitt kreisrund. 15 cm Durchmesser. Längsschnitt zeigte nach unten Abrundung. 17 cm tief.
28. Pfostenloch. Runde dunkle Stelle von etwa 8—9 cm Durchmesser; nur einige cm tief.
29. Pfostenloch. Querschnitt fast kreisrund; Durchmesser 25 cm. Längsschnitt rechteckig; 25 cm tief.

30. Pfostenloch. Form nicht deutlich zu erkennen. Zwischen 29 und 30 in einer Tiefe von 30 cm unter der Oberfläche ein etwa 25 cm dicker schwarzer Streifen, ganz ähnlich dem zwischen 9 und 10.

31. Pfostenloch. 30 cm tief. Unten abgerundet. Unten Kohle; weiter nach oben mit dunkler Erde gefüllt.

Über die Herdgrube A im Innern des Hauses ist das Notwendige im Text gesagt worden.

Herdgrube C an der Nordostecke des Hauses enthielt überhaupt keine Steinpackung, wohl aber zahlreiche Kohlenreste, mit Asche gemischt, Scherben und einzelne Knochen; Durchmesser an der Oberfläche  $1,30 \times 1,40$ . Tiefe 70 cm.

In den Abfallgruben B und D lag alles wirr durcheinander. Abfallgrube B hatte 1,50 Durchmesser und eine Tiefe von 1,15 m.

Abfallgrube D zog sich in geringem Abstände an der ganzen Nordseite des Hauses hin. Sie kann natürlich auch zu einem benachbarten Hause gehören.

#### Nachtrag:

Der Grundriß II ist jetzt ebenfalls untersucht worden. Das Bild auf Tafel XI wird durch die Ausgrabung wesentlich ergänzt und vollkommen klar und deutlich. Ich komme später darauf zurück.

Außerdem habe ich noch 3 andere Grundrisse aufgedeckt, im ganzen also jetzt 5. Das Bild ist — einige sehr interessante Abweichungen abgerechnet — immer dasselbe. Auch die Grundrisse II, III und IV gehören — wie Funde aus dem Herdgruben beweisen — sicher der Bronzezeit an. Innerhalb der Grundrisse II und IV ist auch Lehmewurf mit Abdrücken von schwächeren und stärkeren Rundhölzern gefunden worden, so daß wir hoffen dürfen, über den Aufbau der Häuser Klarheit zu erlangen. Die Begleitpfosten deuten jedenfalls auf einen „Laufgang“. (Vgl. Chr. Ranck: Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses. Berlin-Leipzig. Teubner. 1907. S. 31.)

So haben wir also das erste vorgeschichtliche Dorf aus der nordischen — und somit auch der märkischen — Bronzezeit. Die Häuser zeigen durchgängig viereckigen Grundriß mit einer Vorhalle und gleichen damit ganz den griechischen Häusern in Tiryns, Mykenä, und Troja, die ungefähr derselben Zeit angehören. Mit dieser Erkenntnis fällt abermals eine der wichtigsten Stützen für die alte Anschauung von der Minderwertigkeit der nordischen Kultur während der Bronzezeit (vgl. S. Müller: Urgesch. Europas 1907. S. 68).

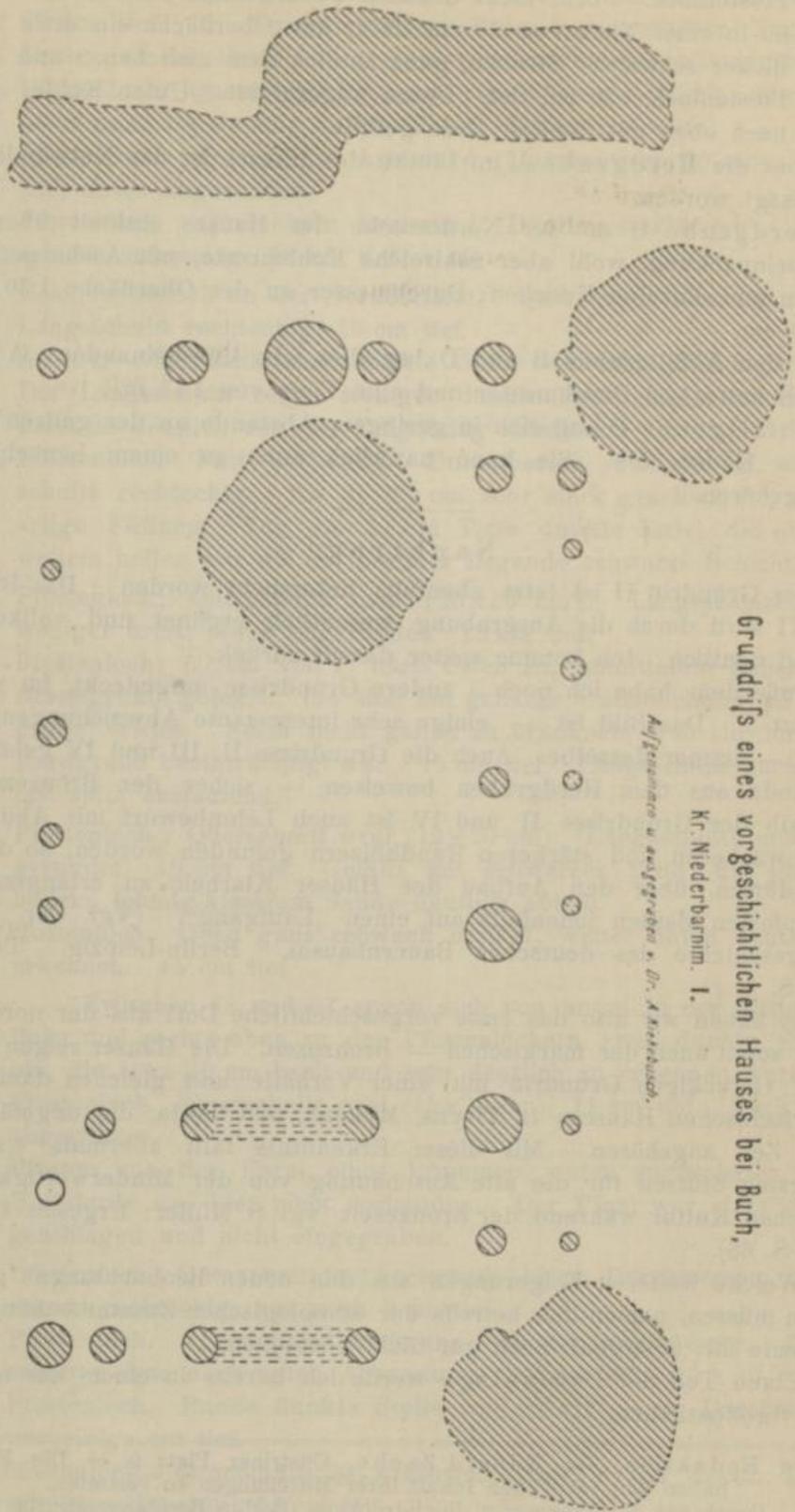
Welche weiteren Folgerungen aus den neuen Beobachtungen gezogen werden müssen, namentlich betreffs der ethnologischen Zusammenhänge, läßt sich heute mit Sicherheit noch gar nicht übersehen.

Einen Teil der Dorfanlage werde ich bereits in einem der nächsten Hefte veröffentlichen.

---

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.  
 Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstr. 14.

TAFEL I.



Grundriss eines vorgeschichtlichen Hauses bei Buch,

Kr. Niederbarnim. I.

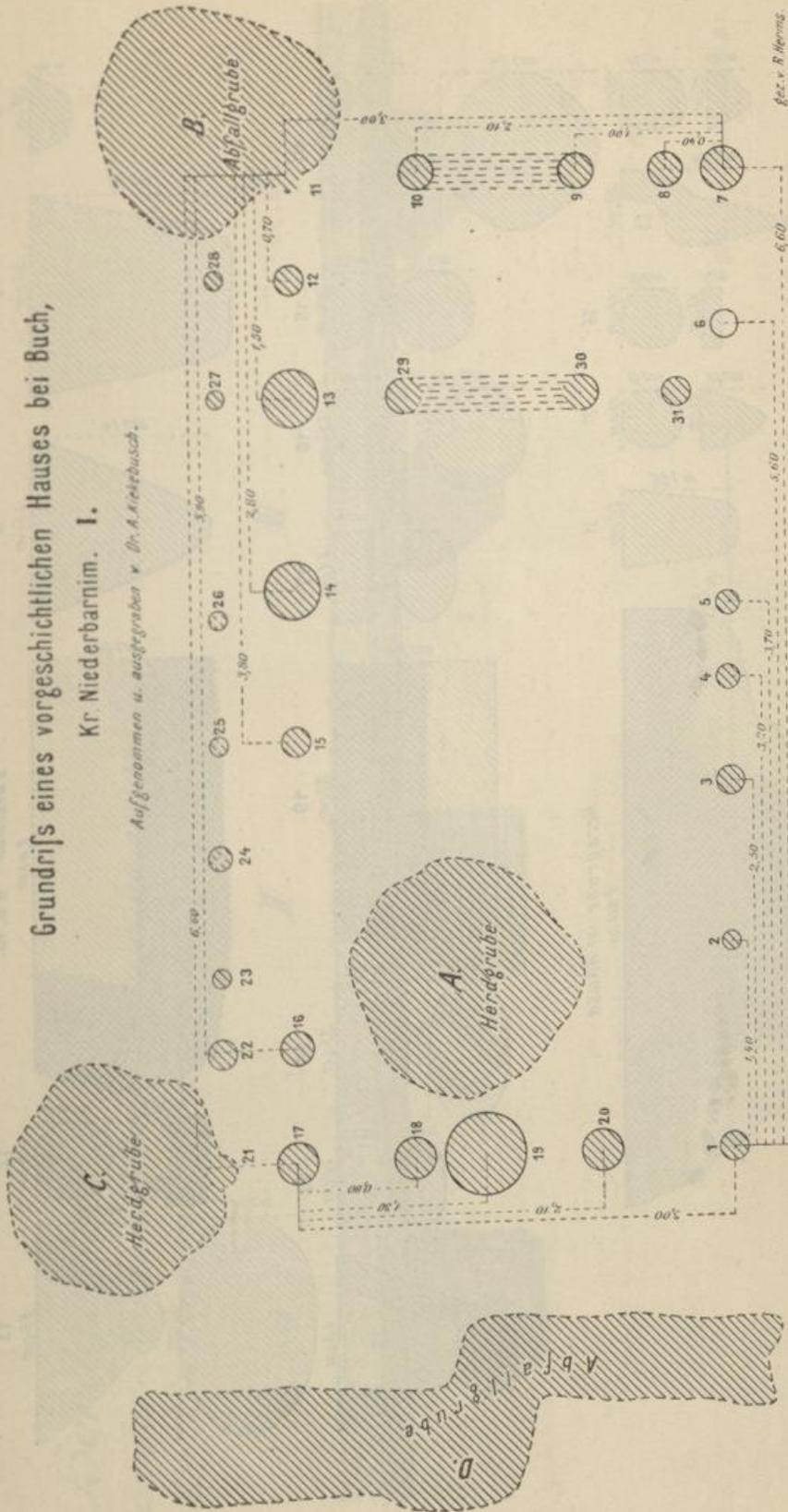
*Aufgenommen u. ausgegraben v. Dr. K. Hroch.*

TAFEL II.

Grundriss eines vorgeschichtlichen Hauses bei Buch,

Kr. Niederbarnim. I.

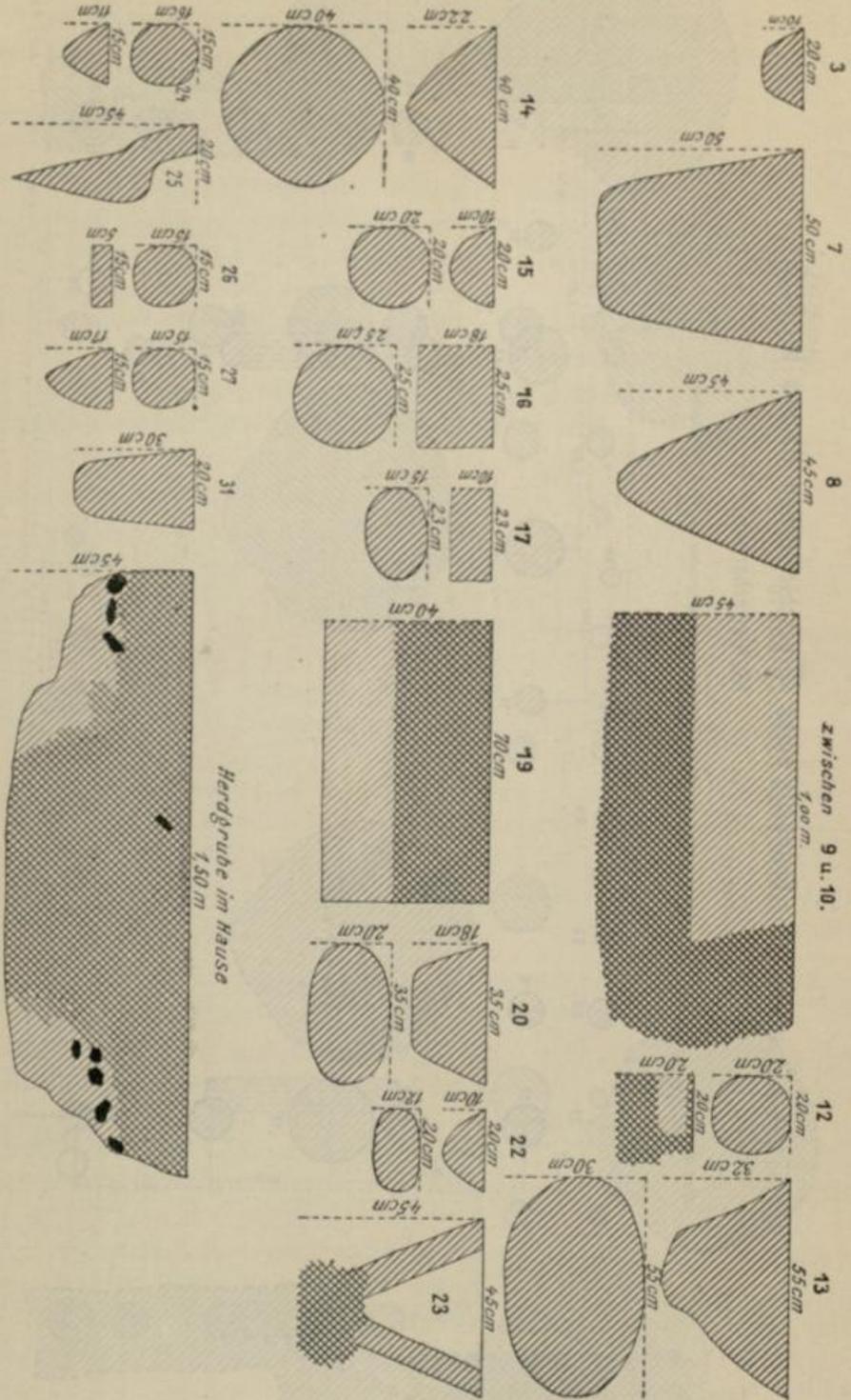
Aufgenommen u. ausgegraben v. Dr. A. Hübner.



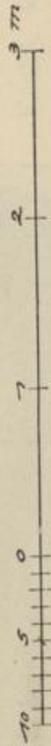
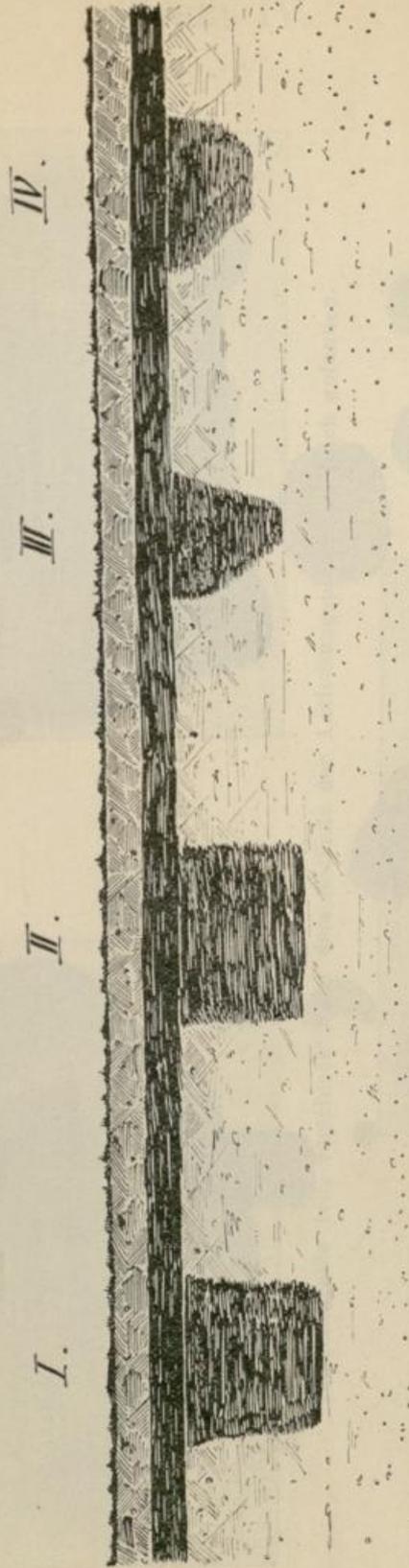
gez. v. R. Herms.

TAFEL III.

Quer- und Längsschnitte der Pfostenlöcher.



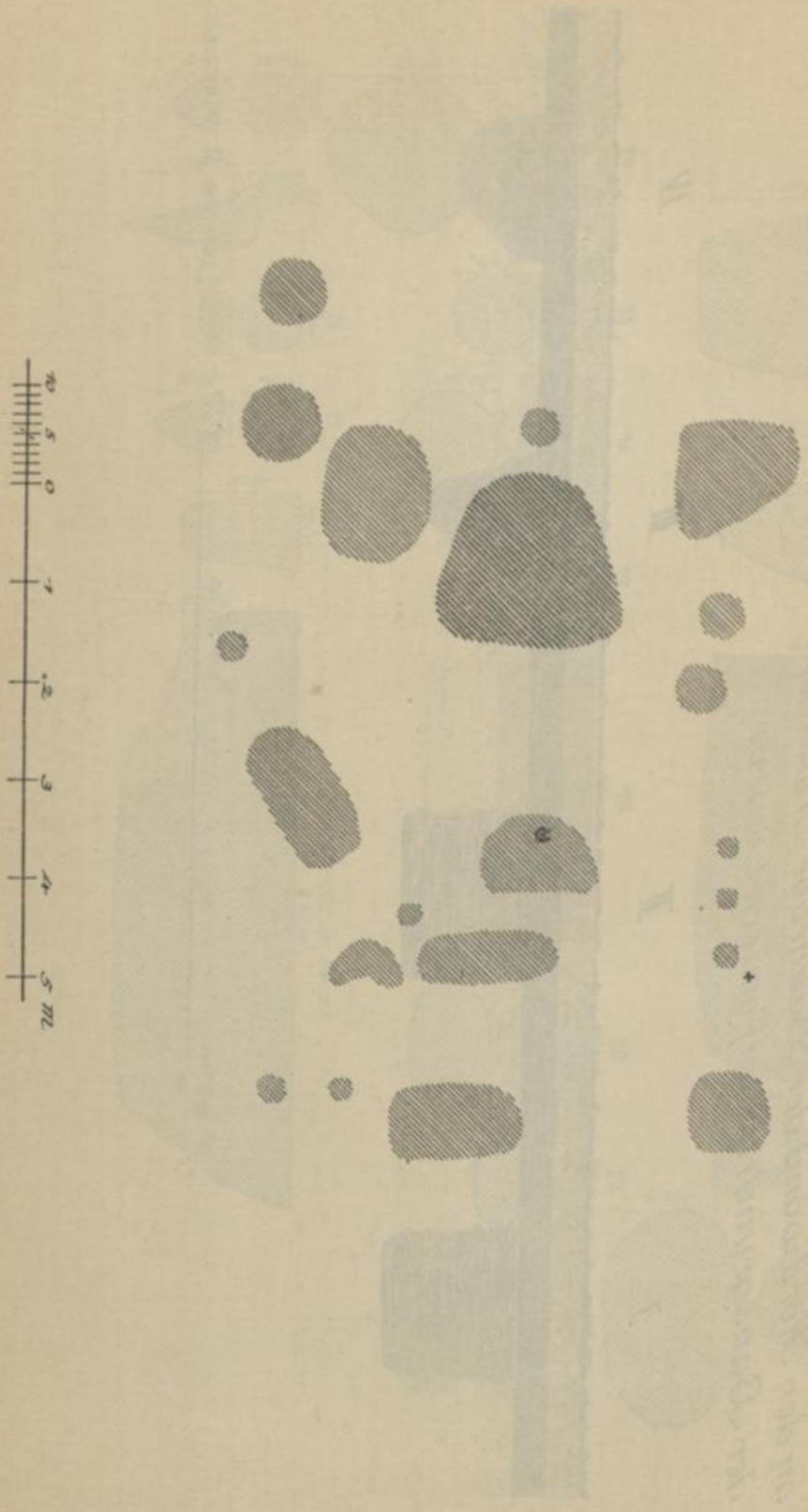
*Serdgruben I - IV  
an der Nordwand der Baugrube, in welcher  
der Baugrundriß aufgedeckt wurde.*



gez. von M. Walther.

TAFEL XI.

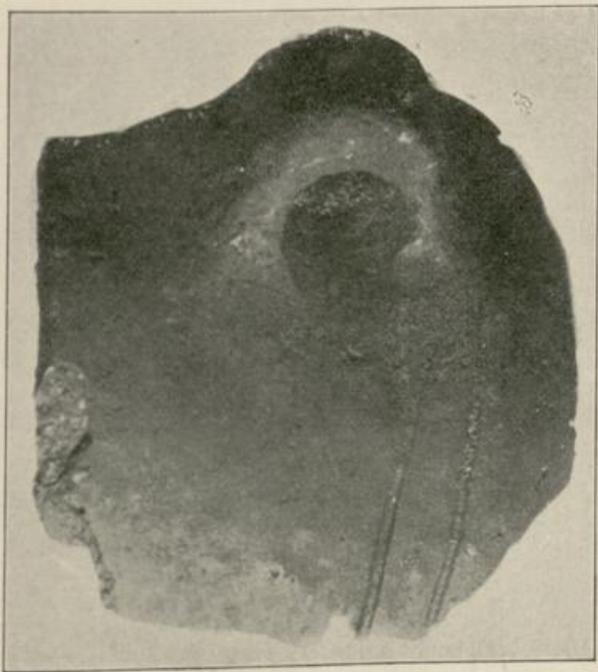
*Grundriss eines zweiten vorgeschichtlichen Hauses bei Buch.  
Aufgedeckt von Dr. H. Mekebusch.  
Aufgenommen u. gez. v. Arch. W. Walthor.*



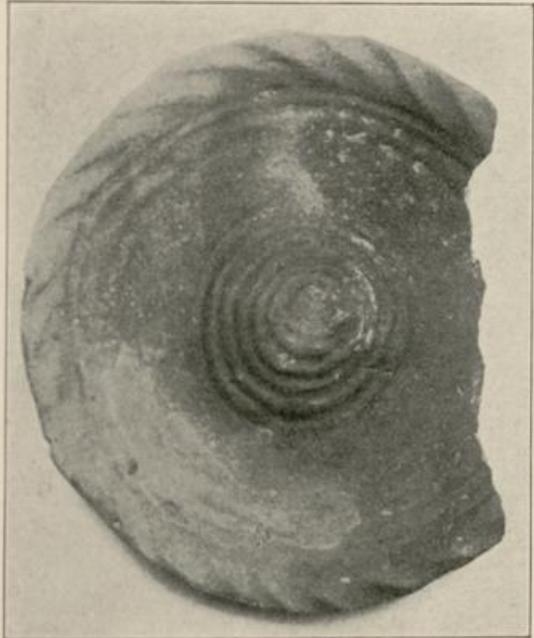
Grundriss eines zweifeln noraschichtlichen Bauwerks: Pl. 1

TAFEL IV.

a.



b.



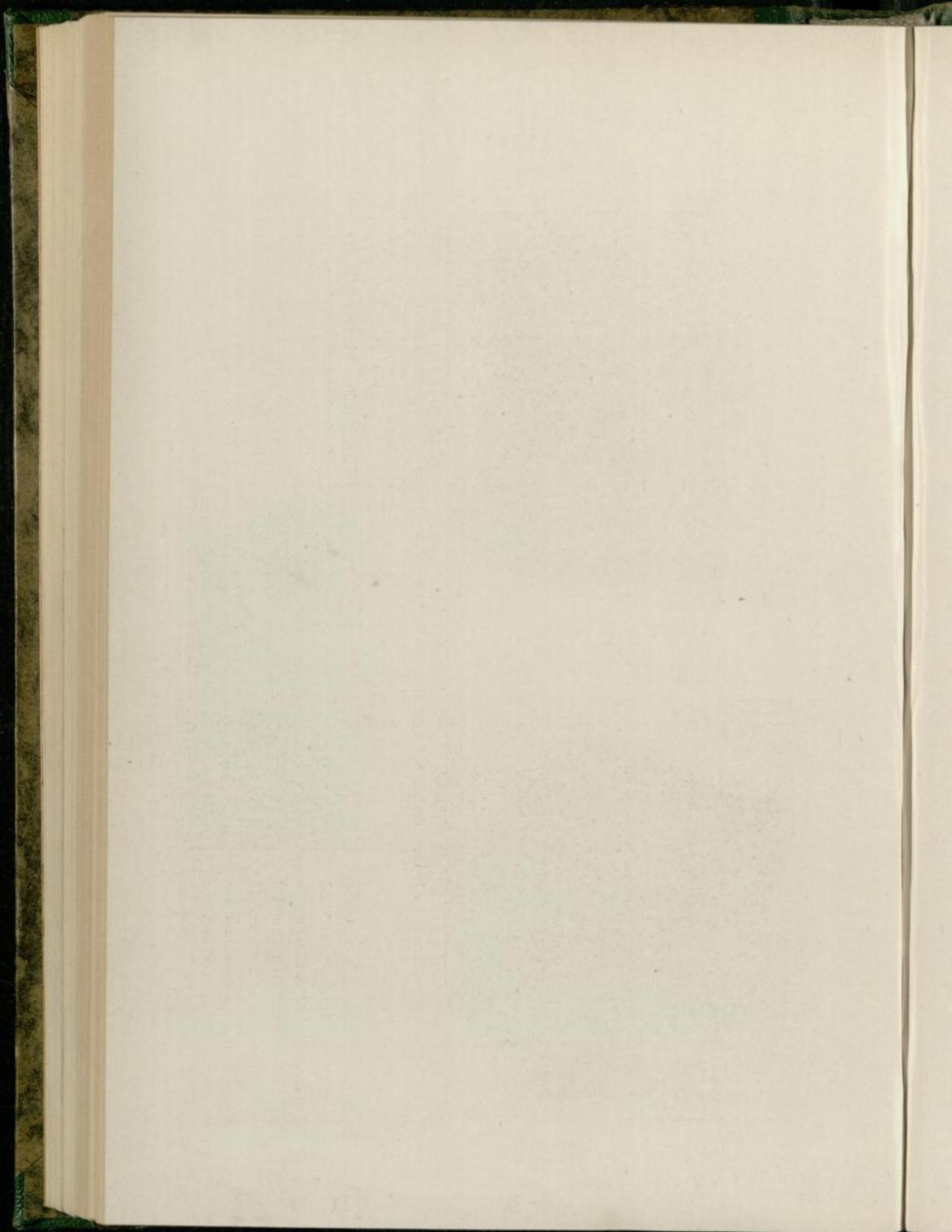
Tongefäßreste (teils verschlackt), auf dem Gelände der Anstellungsplätze bei Buch gefunden.

Ähnliche Stücke wie b besitzt das Märkische Museum vom Windmühlenberge bei Alt-Schöneberg (b. Berlin) II. 663 und von Neumühl, Kr. Niederbarnim II. 7390 und II. 7391. Die oben genannten 3 Ge-

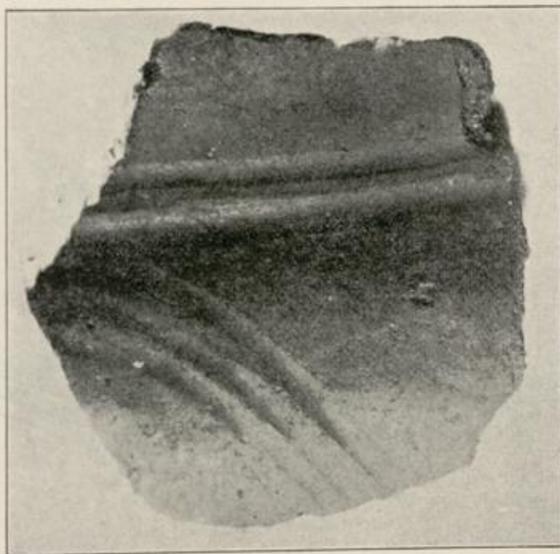
genstände sind wie auch das von Buch deckelartig, während die im Königl. Museum für Völkerkunde (Berlin) aufbewahrten Stücke von Cöpenick, Kr. Teltow, tellerartig sind.

c.





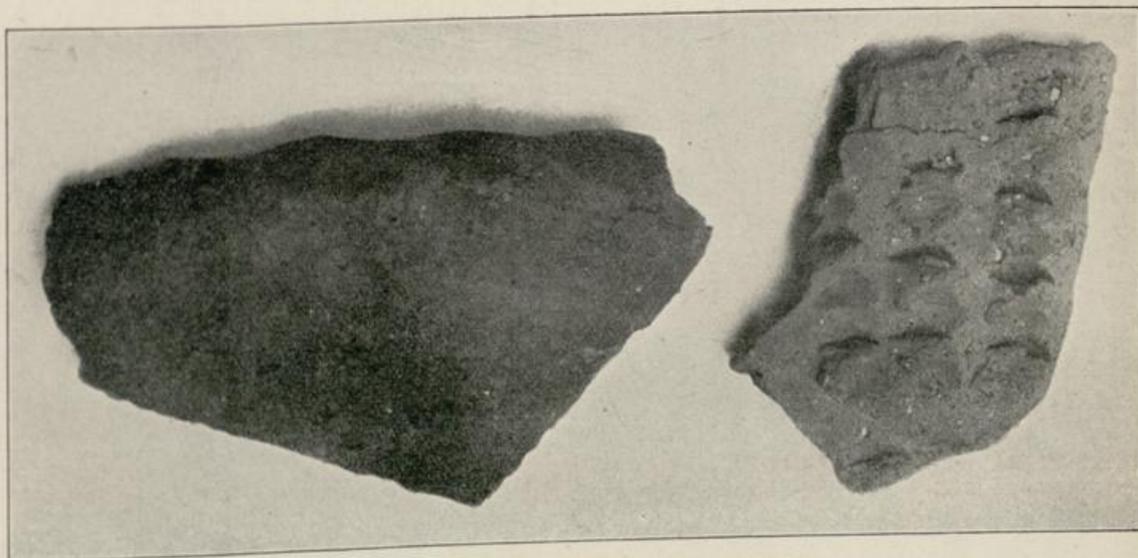
TAFEL V.



Tongefäßrest aus der Herdgrube im Innern des Hauses I.

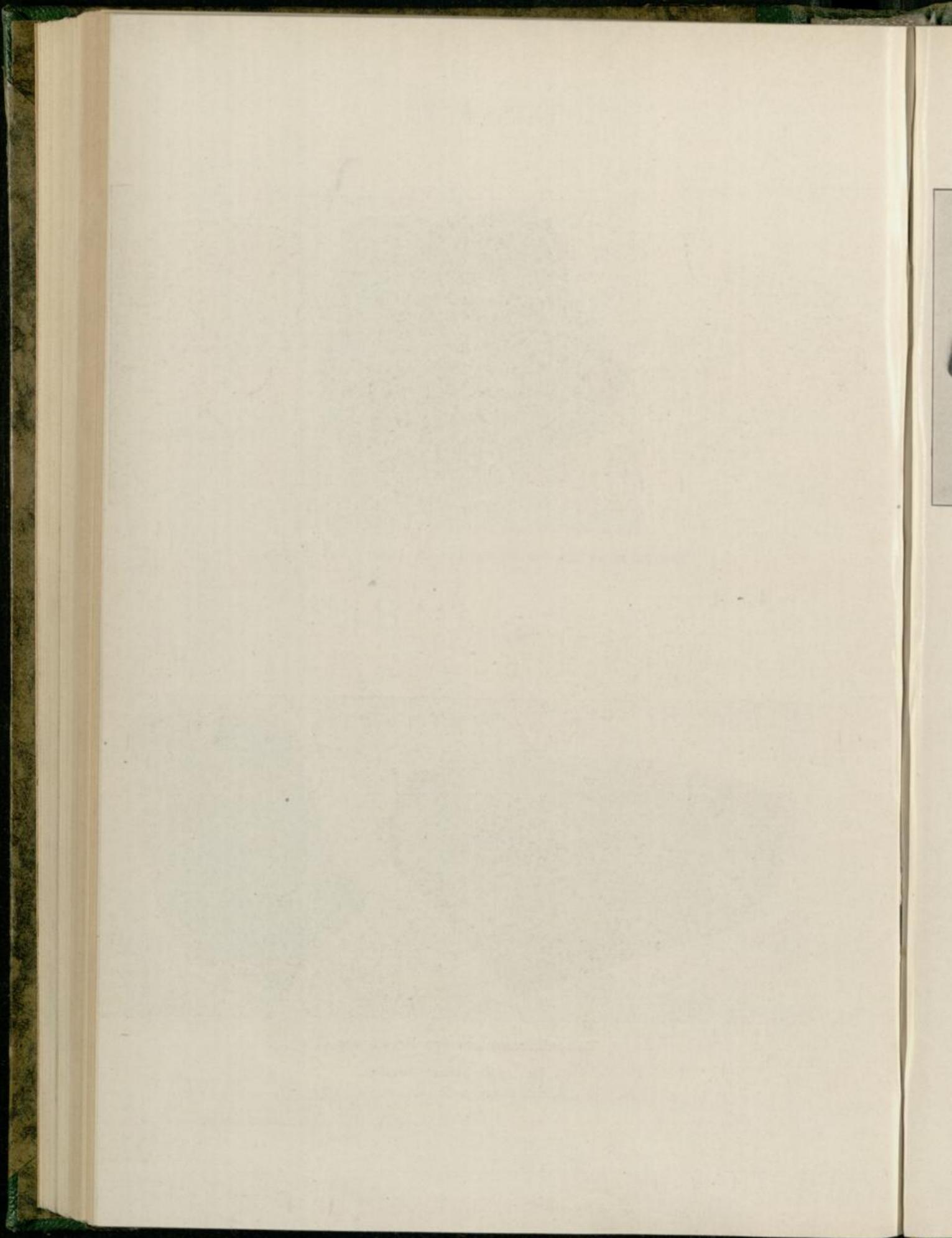
a.

b.

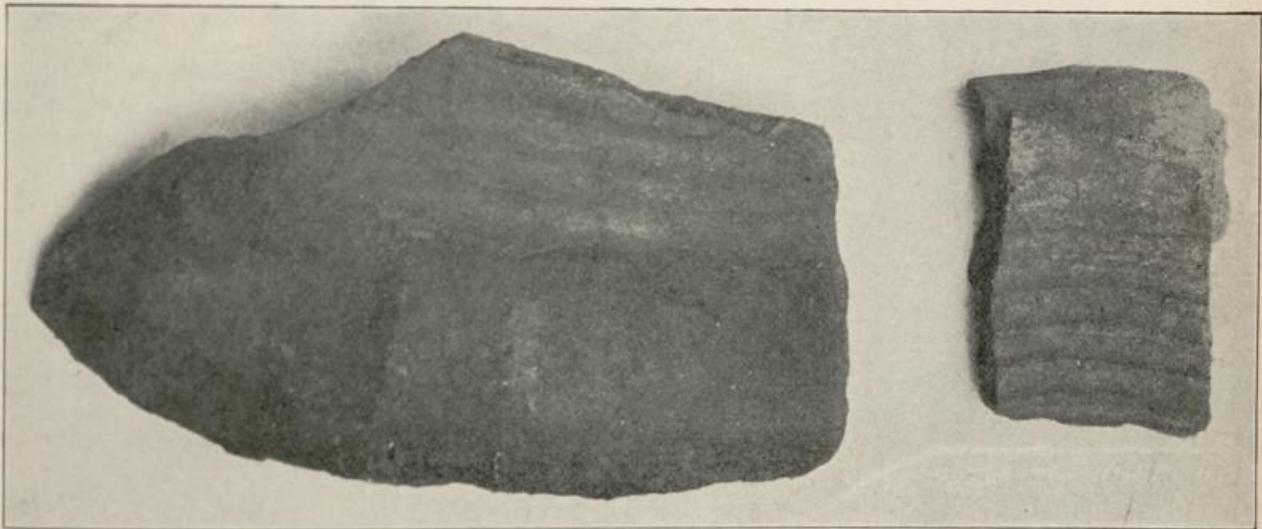


Tongefäßreste aus der Herdgrube C.

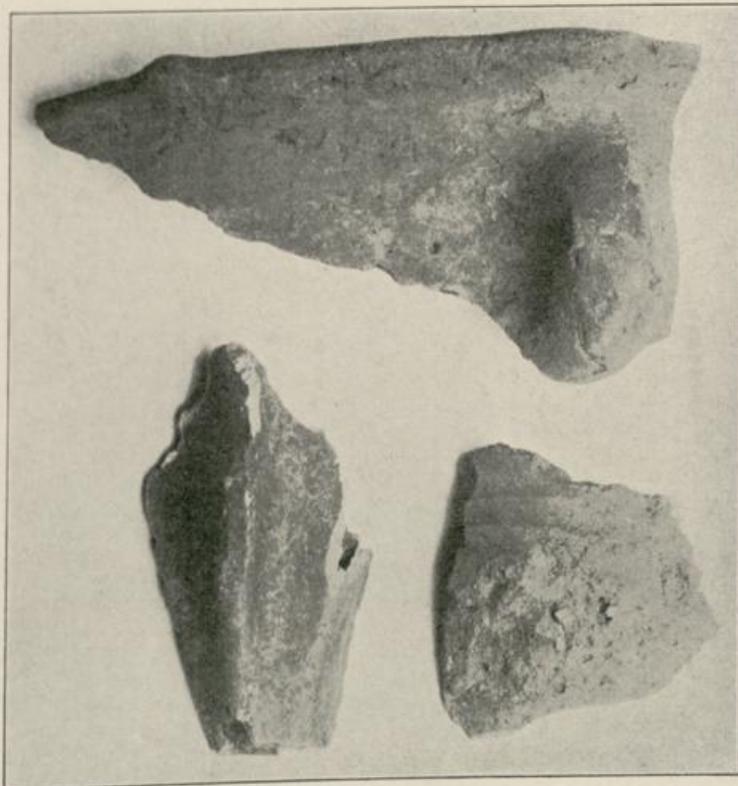
- a) Mit „gedrehtem“ Rande
- b) Mit Fingernageleindrücken.



TAFEL VI.



Tongefäßreste aus der Abfallgrube D.



Tongefäßreste und Knochen aus der Abfallgrube B.

PLATE VII

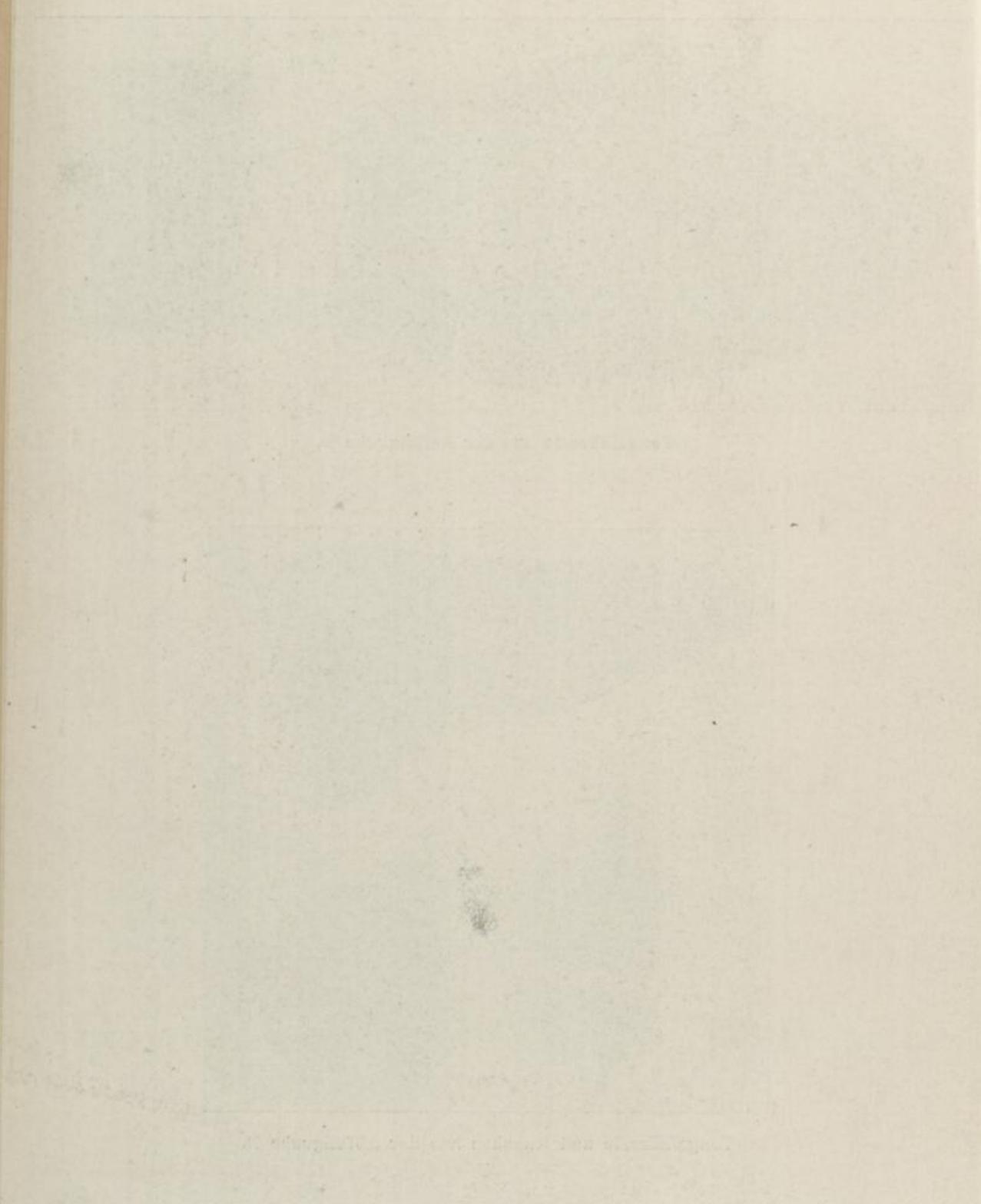
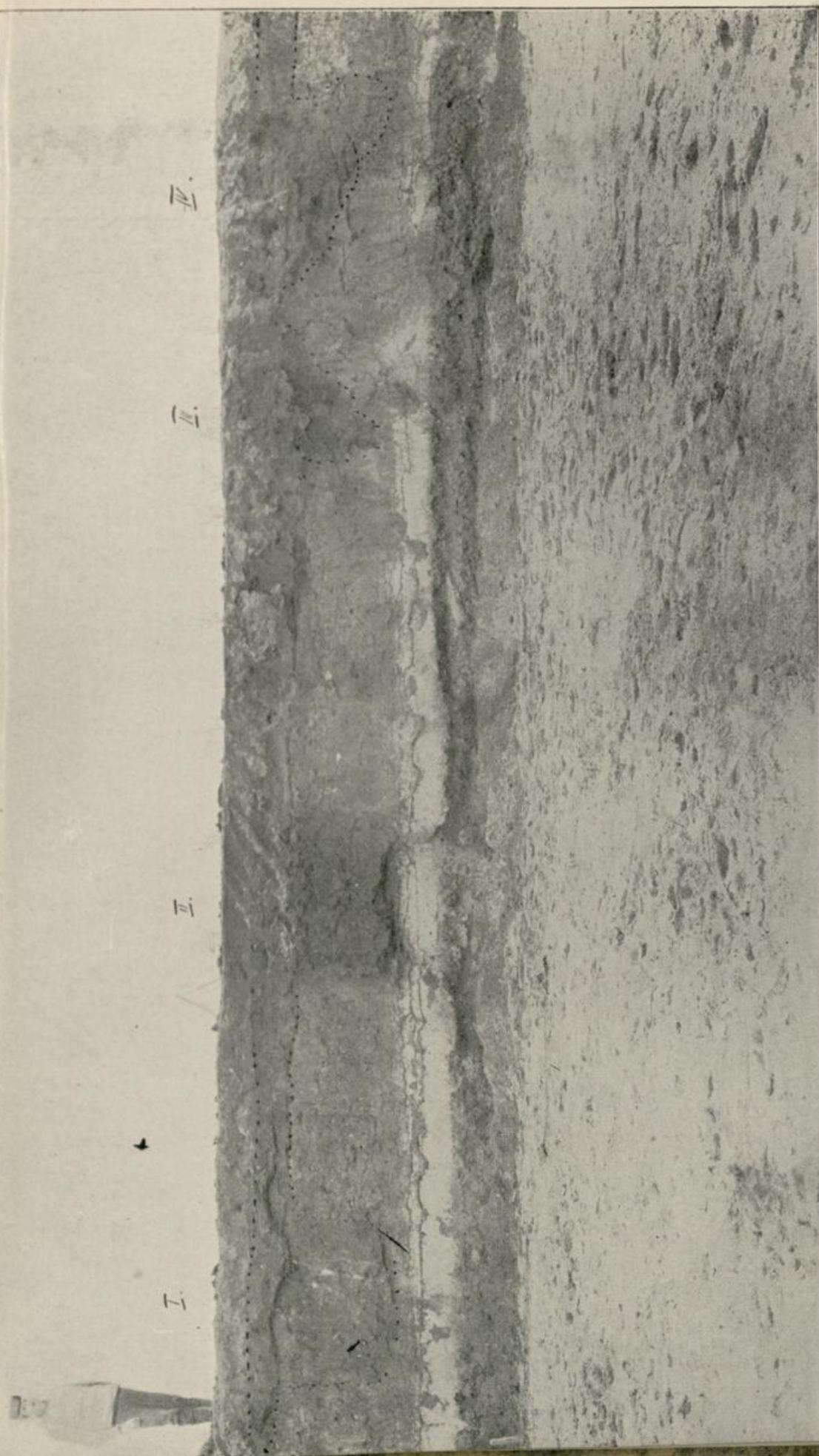


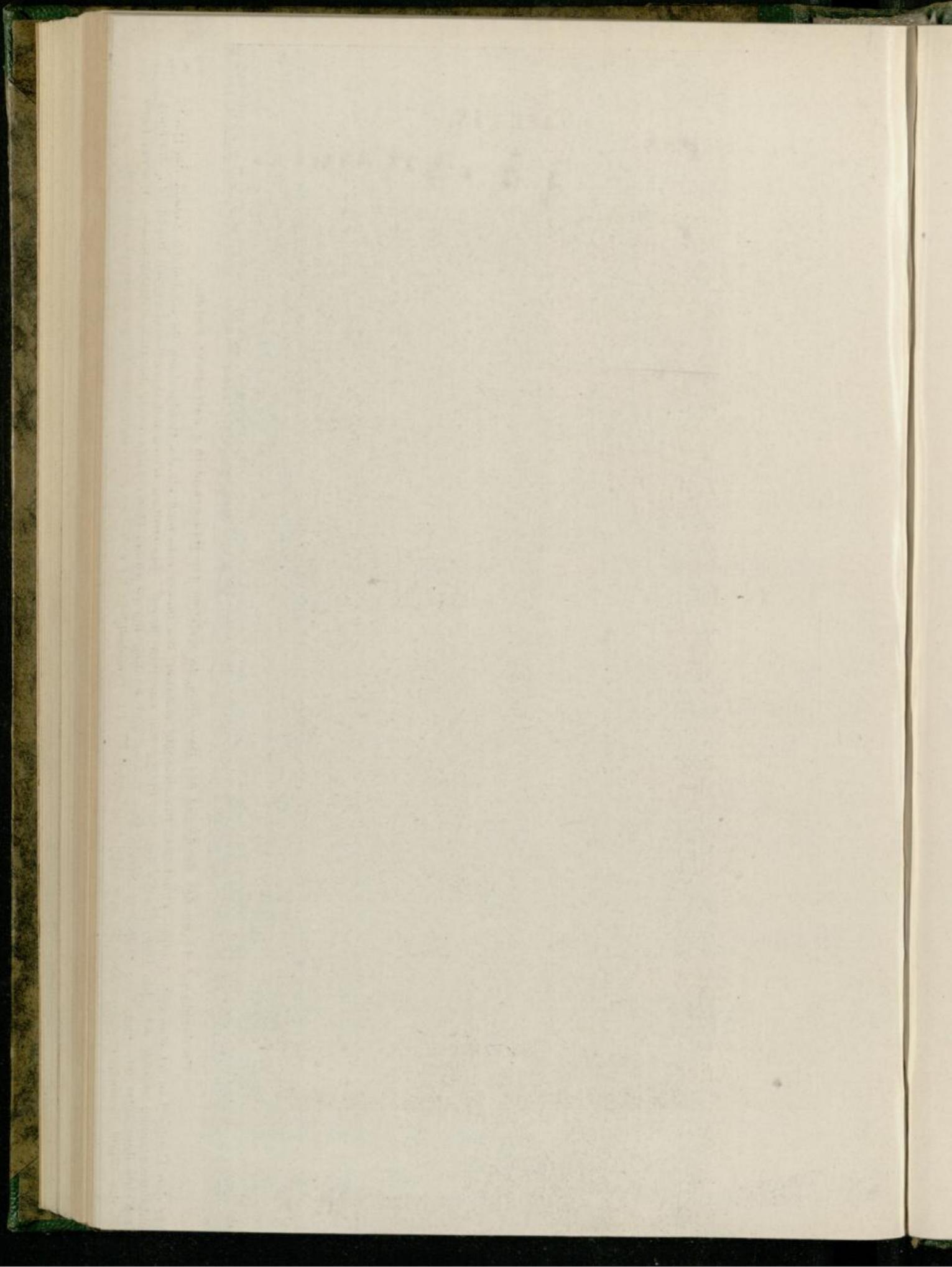
PLATE VII. THE GREAT BRITAIN AND IRELAND.

17



Herdgruben I-IV an der Nordwand der Baugrube, in welcher der Hausgrundriß I aufgedeckt wurde.

Über den Herdgruben ist eine sich deutlich abhebende Brandschicht sichtbar, die jünger sein muß als die Herdgruben, da sie bei der Anlage der Herde nicht durchstochen worden ist. Die Humusdecke hat eine Stärke von ungefähr 25 cm. Die Gruben treten mit ihrer tiefschwarzen Branderde, die stark mit Kohle durchsetzt ist, aus dem hellgelben Sande klar heraus und reichen bis zu einem Meter Tiefe unter die Humusdecke hinab. Die am Fuße der Wand liegende schwarze Erde ist von oben herabgefallen. Die Brandschicht ist zwischen den punktierten Linien genau zu erkennen.



TAFEL IX.

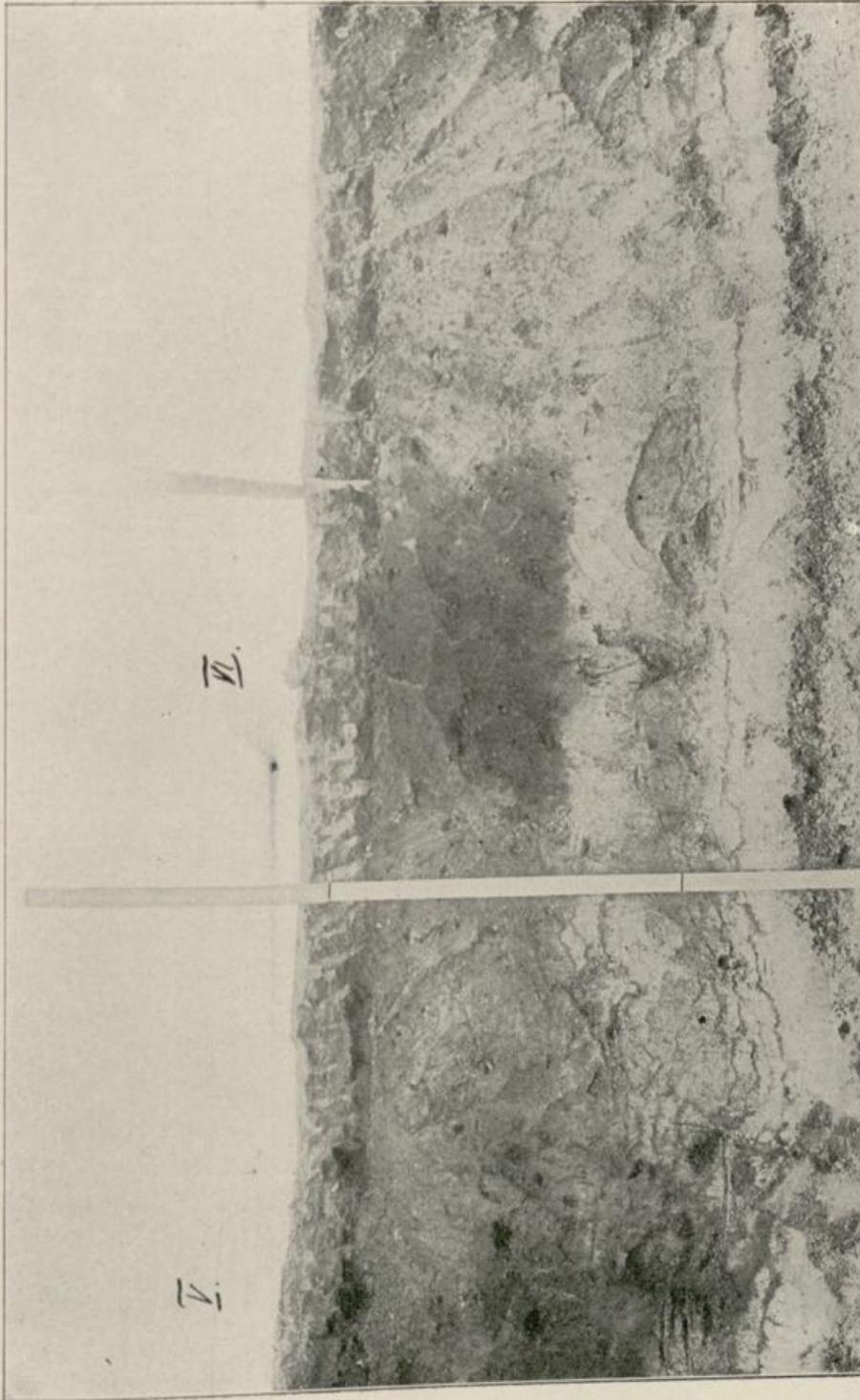


Herdgrube II an der Nordwand der Baugrube, in welcher der Hausgrundriß I aufgedeckt wurde.

Die Grube ist 1,07 m tief (von der Humusdecke an gerechnet) und 1,06 breit. Die Brandschicht über der Grube ist hier etwa so stark wie die Humusdecke (ungefähr 25 cm).

1871

TAFEL X.



Herdgrube VI an der Nordwand der Baugrube, in welcher der Hausgrundriß I aufgedeckt wurde.

Über der Herdgrube läuft die sich deutlich abhebende Brandschicht als ununterbrochener schwarzer Streifen unter der Humusdecke entlang. Die Herdgrube ist also älter als die Brandschicht. Der helle senkrechte Streifen ist eine zur Veranschaulichung des Maßstabes aufgestellte Meßlatte mit Meterteilung.

